



Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.

Durch Partnerschaft wachsen



Erfahrungen und Grundsätze
partnerschaftlicher Zusammenarbeit

Herausgeber:

Susila Dharma – Soziale Dienste e. V.
Jenseitedeich 120 - 21109 Hamburg
Tel. 040/754 17 48 - Fax: 040/754 75 74
E-Mail: sd-germany@susiladharmade.org
Internet: www.susiladharmade.de

Offsetdruck D. H. Siegmund
Jenseitedeich 120 - 21109 Hamburg - Tel. 040/754 16 48

Titelseite:

Projekt Casa Emmi Pikler, Ecuador

2. Auflage, 2006

Durch Partnerschaft wachsen

	Seite
Susila Dharma	3
Was uns motiviert Kinderladen und Schule Rappelkiste in Potsdam	4 – 5
Schritt für Schritt vorangehen Kindergarten Maria-Montessori in Ecuador	6 – 7
Partner verstehen lernen Projeto Reintegrar in Brasilien	8 – 9
SD-Projekte in aller Welt	10 – 11
Dazulernen Susila-Dharma-Team	12 – 13
Verlässlich und beharrlich sein Peaby-Projekt in Ecuador	14 – 15
Der ganze Mensch ist gefragt Mithra-Projekt in Indien	16 – 17
Ehrlich informieren Fundación Educativa Amor in Kolumbien	18 – 19
Mit Geld verantwortlich umgehen	20

Susila Dharma – Soziale Dienste e.V. (SD) ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Hamburg. SD engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- partnerschaftliche Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Soziale Projekte in Asien und Lateinamerika haben sich zu einem Schwerpunkt unserer Arbeit entwickelt. Dabei geht es meist um Grundbedürfnisse: Gesundheit, Wohnraum, Ausbildung, Arbeit und Einkommen. Auch in Deutschland unterstützt SD soziale Initiativen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Unterstützung pädagogisch beispielhafter Projekte mit ganzheitlichen Ansätzen.

Susila Dharma arbeitet überwiegend ehrenamtlich und auf der Grundlage langfristiger **Partnerschaften** mit den Projekten. Die Qualität unserer Projektarbeit beruht auf dem Engagement unserer Projektpartner vor Ort und dem persönlichen Einsatz der Projektbetreuer auf unserer Seite. Entwicklungszusammenarbeit wird dabei als anspruchsvoller Lernprozess aller beteiligten Partner verstanden. Erfahrungen aus diesem Prozess teilen wir über unsere Öffentlichkeitsarbeit mit anderen Interessierten.

Gegründet wurde Susila Dharma von Mitgliedern der **Subud-Gemeinschaft**, einer internationalen Vereinigung von Menschen aus allen Völkern, Kulturen, Religionen. Sie verbindet die Erfahrung, dass die Kraft Gottes oder Lebenskraft in jedem Menschen lebendig ist und wirken kann, sofern ihr der Raum dazu gegeben wird. Die Worte Susila und Dharma kommen aus dem Indonesischen. Sie charakterisieren Menschen, die sich für ein menschenwürdiges Leben einsetzen und gegenseitige Hilfe als inneres Bedürfnis empfinden.

Im Folgenden werden anhand von Beispielen die **Grundsätze** erläutert, die sich bei Susila Dharma aus der über zwanzigjährigen Erfahrung mit partnerschaftlicher Zusammenarbeit entwickelt haben.



Schritt für Schritt hat das Team der Rappelkiste eine anregende Lernumgebung geschaffen

„Ich habe die Entwicklung der Rappelkiste von Anfang an verfolgt, weil meine Schwester beim Aufbau beteiligt war. Inzwischen sind meine Kinder in der Rappelkiste. Ich bin beeindruckt, wie langsam, aber stetig und bedacht das Projekt sich entwickelt hat. Und ich finde beachtlich, dass nicht nur mit den Kindern respektvoll umgegangen wird, sondern auch im Team untereinander, mit den Eltern und sogar mit Behörden.

Der Einsatz des Teams ist außergewöhnlich – ebenso der der Eltern. Mehr als einmal haben wir erlebt, wie durch die gemeinsamen Bemühungen erreicht wurde, was auf den ersten Blick unmöglich schien: Zum Beispiel die Genehmigung der Schule, obwohl es in Potsdam schon eine freie, eine Montessori- und eine Waldorfschule gibt.

Das gemeinsame Engagement der Hauptamtlichen und der Eltern motiviert mich, das Projekt zu unterstützen – durch meinen praktischen Einsatz und durch den Aufbau eines Förderkreises für die Rappelkiste bei Susila Dharma.“

So oder ganz ähnlich wie hier bei Rosalind Honig klingt es, wenn man die Projektbetreuer bei Susila Dharma fragt, was sie zu ihrem Engagement bewegt. Persönliche Überzeugung ist Grundlage unserer Arbeit. Ohne diese Überzeugung können die Schwierigkeiten und Rückschläge vor Ort nicht überwunden werden und können wir nicht mit immer neuem Schwung weiterarbeiten.

Aber diese Überzeugung ist es nicht allein, die uns motiviert, uns bei Susila Dharma zu engagieren. Unsere Arbeit hat nicht nur damit zu tun, anderen zu helfen, wir tun auch viel für uns selbst: Die Zusammenarbeit macht Spaß, es gibt interessante Begegnungen, manchmal entstehen gute Freundschaften. Es ist eine Bereicherung, andere Kulturen kennen zu lernen und wir können uns ausprobieren und unsere Talente entwickeln in einem wohlwollenden Umfeld. Es geht also nicht darum, sich aufzuopfern, sondern darum, sich für das einzusetzen, wovon man überzeugt ist und sich dabei selbst weiter zu entwickeln.



Ein wichtiger Grundsatz ist der respektvolle Umgang miteinander – und mit den Phänomenen der Natur



Zur Rappelkiste in Potsdam gehören ein Kinderladen und eine Schule. Die pädagogische Arbeit folgt einem nichtdirektiven und ganzheitlichen Konzept: Die Kinder werden nicht belehrt, sondern begleitet in ihren intellektuellen wie emotionalen Lernprozessen. Den Kindern wird selbstbestimmtes Lernen und Leben zuge-
traut. Die Erwachsenen nehmen und lassen sich Zeit: Für die Begleitung der Lernprozesse und Konflikte der Kinder, für die Eltern, und für die Reflexion und den Austausch untereinander. So wird eine Umgebung geschaffen, in der im Vordergrund steht, soziale Kompetenzen und kreative Problemlösungsfähigkeiten zu erwerben.

Schritt für Schritt vorangehen



„Die Rechte des Kindes“ auf einer Tafel

Monica Vaca in einem der Klassenräume des Montessori-Kindergartens

Persönliche, offene und ehrliche Partnerschaften lassen sich am besten mit kleinen, überschaubaren Projekten aufbauen. Am Anfang stehen Menschen, die eine untragbare soziale Situation verändern wollen. Sie entwickeln ihre Idee und begeistern andere mit ihren Plänen – zum Beispiel Susila Dharma. Die Zusammenarbeit mit solchen Initiativen beginnt für uns nicht mit großen Geld-Überweisungen, wichtiger sind Ermutigung und kleine Hilfen. Uns ist wichtig, dass wir uns zunächst gut kennen lernen, Vertrauen aufbauen und in kleinen Schritten erproben, wie Kommunikation und Zusammenarbeit funktionieren.

So war es auch bei der Partnerschaft mit dem Montessori-Kindergarten in Otavalo: Während ihres mehrjährigen Aufenthaltes in Ecuador lernten Dag und Ursula Lucke die Projektleiterin Monica Vaca kennen, eine Diplom-Psychologin mit langjähriger

pädagogischer Arbeitserfahrung. Sie wollte einen integrativen Kindergarten und eine Schule für Kinder mit psychischen und physischen Problemen aufbauen, für die es in Ecuadors Bildungssystem keinen angemessenen Platz gibt.

Der Anfang war ganz klein: Das Projekt begann in gemieteten Räumen mit acht Kindern. Nach fünf Jahren konnte schließlich mit viel Engagement der Eltern und LehrerInnen und mit vielerorts gesammelten Spenden ein Haus mit vier Räumen finanziert werden. Der Andrang war groß, das pädagogische Konzept bewährte sich und bald waren die Räume überfüllt. Im vergangenen Jahr nun sollte endlich der Traum erfüllt werden, zum Kindergarten auch eine Schule aufzubauen – in einem eigenen, neuen Gebäude. Und Susila Dharma sollte einen Förderantrag für den Neubau beim Bundesministerium

für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung stellen.

Aber war die Zeit schon reif dafür? Wenn man die Not der behinderten Kinder und Jugendlichen sieht, die diese Betreuung so dringend brauchen – natürlich! Wie sieht es jedoch mit der Projektorganisation, der Leitung und dem pädagogischen Team aus? Auf unsere Nachfragen erhielten wir längere Zeit gar keine Antwort. Schließlich erfuhren wir: Ja, sie sind an einer Kooperation interessiert, haben aber so viel Arbeit, dass sie kaum zum Kommunizieren kommen. Außerdem war Monica über längere Zeit sehr krank und der Rest des Teams konnte die Arbeit gerade einigermaßen aufrechterhalten.

Dies sind jedoch denkbar schlechte Voraussetzungen für einen Förderantrag für den Schulbau, denn dafür sind wir auf kontinuierliche Information angewiesen und auf ein Projektteam, das nicht von einer einzelnen Person abhängt. Also folgte zunächst wieder ein kleinerer Schritt: Der Start einer kleinen Schulgruppe in den vorhandenen Räumen statt in einem Neubau.

Diese Geduld zu haben ist nicht immer leicht, wenn man mit großer Not konfrontiert ist. Da haben wir als Projektpartner die Verantwortung, unsere Anforderungen an eine wachsende Zusammenarbeit deutlich zu machen und unsere Möglichkeiten und Grenzen klar darzulegen.

Beim Montessori-Kindergarten haben wir zunächst auf einer Projektreise weitere Informationen



Ein Ausflug – mit jedem Schritt lernen und wachsen

über die Planung eingeholt und noch einmal ausführlich erläutert, wie wichtig kontinuierliche Kommunikation ist. Seitdem gibt es eine erfreuliche Verbindung per E-Mail. Mal sehen, wann der nächste Schritt zur Erweiterung des Projekts erfolgen kann.

Der Vorteil kleiner Schritte ist, dass Fehler aufgefangen werden können, denn wenn ein kleiner Schritt in die falsche Richtung geht, kann er leicht korrigiert werden, ohne dass gleich das ganze Projekt zusammenbricht. Und wir haben gelernt, auch kleine Erfolge zu schätzen, sie bilden die notwendige Basis für weitere Schritte – kleine und größere.

Im integrativen Kindergarten Maria Montessori in Otavalo in Ecuador bekommen behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam Raum für die Entwicklung ihrer Eigenständigkeit. Seit 1994 versucht der Kindergarten, die von Maria Montessori entwickelte Pädagogik umzusetzen, die auf der Würde jedes Individuums basiert und dem Respekt ihm gegenüber. Aus den positiven Erfahrungen im Kindergarten ist der Plan entstanden, eine Schule zu entwickeln.



Capoeira-Kurs im Projekt Reintegrar: Bei dieser Mischung aus Tanz und Scheinkampf blühen die Strassenkinder auf

„Aus meiner Sicht setzt das Koordinationsteam nicht die richtigen Prioritäten und ergreift auch nicht die notwendigen Maßnahmen, um die Krise zu beenden. Die Brasilianer sind einfach viel mehr gewöhnt mit Krisen zu leben als ich! Ich habe Vertrauen in die Arbeit des Projektes und seine guten Auswirkungen, aber es fällt mir schwer, dem Koordinationsteam zu vertrauen.“

So wie für Stefanie Langkamp im Projekt Reintegrar in Brasilien ist es für die Projektbetreuer häufig schwierig und zuweilen frustrierend, die Haltungen und Vorgehensweisen in den Projekten zu verstehen und damit umzugehen.

Wir glauben meist, dass wir uns verstehen, wenn wir die gleiche Sprache sprechen, aber das ist nicht der Fall - die Begriffe, Werte und Erfahrungen sind von

Land zu Land einfach zu unterschiedlich. Nicht zu wissen, woher im nächsten Monat das Geld kommen soll, ist für die Leiter des Projektes Reintegrar nicht ungewöhnlich - für uns aber eine unerträgliche Situation, die sofortige Maßnahmen verlangt. Missverständnisse sind in solchen Situationen häufig und können leicht zu Enttäuschungen führen. Deshalb müssen wir immer wachsam sein, wenn wir die Situation in den Projekten beurteilen.

Denn wenn unsere Projekte die Menschen befähigen sollen, ihren eigenen Weg zu finden und zu beschreiten, wenn also das Schlagwort von der Hilfe zur Selbsthilfe verwirklicht werden soll, dann müssen wir lernen, unsere Partner zu verstehen. Wir müssen ihre Lebensweise kennen lernen, zuhören, uns auf ihre

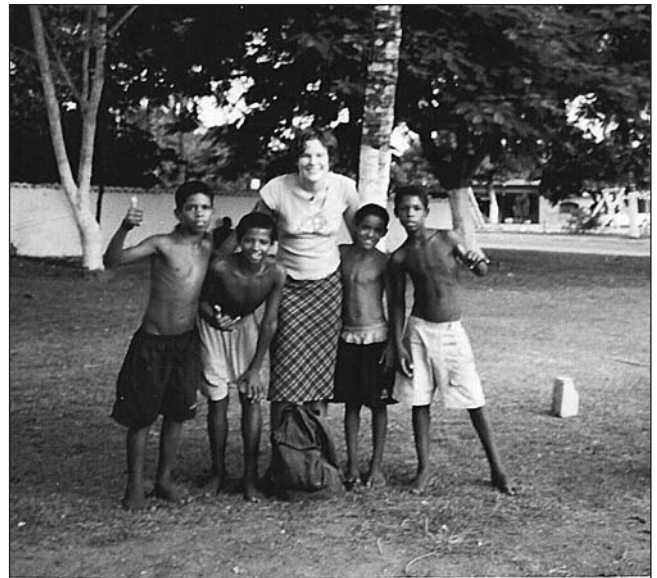


In dem Projekt lernen die Kinder Seife herzustellen, verkaufen sie und leisten so einen eigenen Beitrag

*Projektbetreuerin Stefanie Langkamp
lebte viele Monate vor Ort*

Sichtweisen einlassen, uns mit ihnen arrangieren und zugleich vermitteln, was uns wichtig ist und warum. Gegenseitiger Respekt ist die Grundlage dafür, dass wir unsere Verschiedenheit überbrücken.

Aus dem gegenseitigen Verständnis heraus können wir dann gemeinsam mit dem Projekt Reintegrar auch eine Phase großer Unsicherheit aushalten – ohne unsere Forderungen, zum Beispiel nach solider Finanzplanung, gleich aufzugeben.

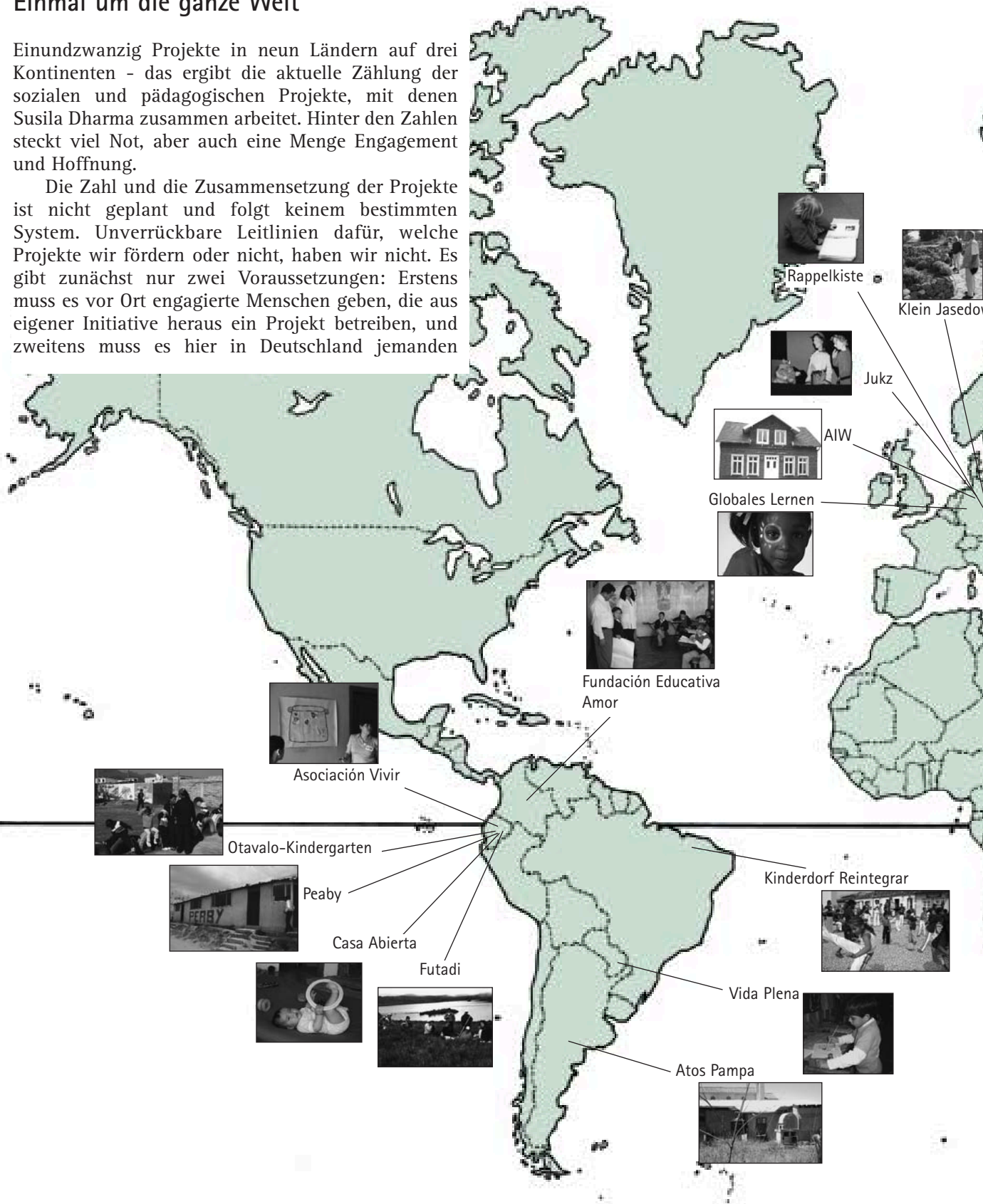


Das Kinderdorf Reintegrar in Arraial d'Ajuda im Nordosten Brasiliens ist ein offenes Projekt für Straßenkinder und Kinder bedürftiger Familien. Durch pädagogische Betreuung, Familienberatung und berufliche Fortbildung bekommen die Kinder eine Grundlage für die Gestaltung einer besseren Zukunft. Über 300 Kinder besuchen die Kurse des Projektes: Bei Holzarbeiten, Häkeln oder im Computerkurs verbessern sie ihre Berufschancen; beim Fußball, Capoeira, Basteln oder Malen entdecken sie ihre persönlichen Stärken. 30 Kinder, darunter neun ehemalige Straßenkinder, und ihre Familien werden im Projekt ganztägig betreut.

Einmal um die ganze Welt

Einundzwanzig Projekte in neun Ländern auf drei Kontinenten - das ergibt die aktuelle Zählung der sozialen und pädagogischen Projekte, mit denen Susila Dharma zusammen arbeitet. Hinter den Zahlen steckt viel Not, aber auch eine Menge Engagement und Hoffnung.

Die Zahl und die Zusammensetzung der Projekte ist nicht geplant und folgt keinem bestimmten System. Unverrückbare Leitlinien dafür, welche Projekte wir fördern oder nicht, haben wir nicht. Es gibt zunächst nur zwei Voraussetzungen: Erstens muss es vor Ort engagierte Menschen geben, die aus eigener Initiative heraus ein Projekt betreiben, und zweitens muss es hier in Deutschland jemanden



geben, der sich im Rahmen von Susila Dharma um das Projekt kümmern möchte.

Alle inhaltlichen Aspekte werden dann bei einer Projektvorstellung im SD-Team besprochen und schließlich gemeinsam entschieden, ob wir eine Zusammenarbeit für sinnvoll halten oder nicht. So haben wir im Moment überwiegend kleine Projekte, die wir mit relativ kleinen Beträgen unterstützen und wenige größere, deren Programme teilweise gemeinsam mit Stiftungen oder dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung auch in größerem Rahmen finanziert werden.

Wir wollen diese Vielfalt bei den Projekten, weil gerade sie sehr lehrreich ist und eine besondere Qualität der Susila-Dharma-Arbeit darstellt.





Das Susila-Dharma-Team im Februar 2006

Entwicklungsarbeit erfordert von allen Beteiligten die ständige Bereitschaft dazuzulernen. Das gilt für die Menschen in den Projekten und auch für die Projektbetreuer bei Susila Dharma. Sie unterstützen die Projekte inhaltlich, finanziell und emotional und sind in verschiedenster Weise gefordert: Als Finanzberater, Sozialarbeiter und Übersetzer, als Spendensammler und Marketingexperte. Da muss man wirklich ständig dazulernen, um den immer neuen Aufgaben kompetent zu begegnen und Probleme zu lösen.

Allein wären die Projektbetreuer damit überfordert. Erst durch den regelmäßigen Austausch im Susila-Dharma-Team können sie ihr Wissen erweitern und die Erfahrungen der anderen nutzen. Das eigene Projekt einmal aus einer anderen Perspektive zu betrachten, gelingt im Team besser als allein. Eine gemeinsam getroffene Entscheidung ist meist die bessere und stärkt den Projektbetreuern den Rücken.

Und wir machen es uns nicht leicht, zu Entscheidungen zu kommen: Kontroversen werden



Die SD-Stubpuppen Susi und Dhario – sie diskutieren, informieren und lernen mit dem Team

ausgetragen, wenn sie sich zeigen und wir ringen darum, den größten gemeinsamen Nenner herauszuarbeiten. Falls wir keine Lösung finden, die alle zufrieden stellt, heißt es, den richtigen Moment abzuwarten, um mit neuen Ideen weiterzudiskutieren. Aus jeder Entscheidung und aus ihren Wirkungen lernen wir und vergrößern den Erfahrungsschatz von Susila Dharma.

Die Zusammenarbeit im Team ist eine wichtige Motivation, bei Susila Dharma mitzumachen. Sie ist gewissermaßen unser eigenes Projekt, in dem wir alle Teil der Zielgruppe sind und an seiner Entwicklung arbeiten. Die in diesem Heft zusammengestellten Grundsätze sind Ergebnisse des langjährigen Lernprozesses im SD-Team.

Zum **Susila-Dharma-Team** gehören alle, die sich für Susila Dharma engagieren. Sie bilden zusammen den aktiven Kern des Vereins und treffen alle wesentlichen Entscheidungen gemeinsam. Aus dem Team heraus bilden sich Arbeitsgruppen, zum Beispiel für Öffentlichkeitsarbeit, Internationale Zusammenarbeit und Finanzen, die zusammen mit Projektbetreuern und Vorstand die tägliche Arbeit erledigen. Sie alle werden dabei durch die Geschäftsstelle unterstützt.



Ein Teil des Schulgebäudes im Peaby- gewachsen aus der Not des Armenviertels

Susila Dharma ist nicht immer ein bequemer Partner - aber einer, auf den man sich verlassen kann. Dies gilt auch für kleine pädagogische Selbsthilfeprojekte, deren Entwicklung in etwa so kontinuierlich verläuft wie eine Achterbahn - mit erstaunlichen Höhen und schaurigen Tiefen. Solche Projekte werden oft aus der schieren Not der Armenviertel geboren, weil Kinder nun mal betreut werden müssen, erscheinen desorganisiert und lassen keine Krise ihrer Umgebung aus.

Auf der ewigen Suche nach dauerhaftem Gleichgewicht wechselt ihre Form, der Ort ihres Wirkens ebenso wie die sie tragenden Personen. Sie kennen politische Verfolgung, Korruption und bitteren Streit genau wie starken Gemeinsinn und selbstlosen Idealismus. Biegsam sind sie wie Gras und sehr kreativ. Und so versuchen auch wir zu sein und begleiten

zum Beispiel das Peaby-Projekt und seine Vorläufer beharrlich seit nunmehr zwanzig Jahren.

Wenn wir in dieser Zusammenarbeit mal wieder an einem Punkt sind, an dem wir nicht mehr weiter wissen, holen wir uns Hilfe im Land selbst, zum Beispiel Dara Cisneros. In einem Brief beschreibt sie sehr treffend die Position, die sie im Auftrag von SD einnehmen soll: „Meine Rolle besteht darin, bei Konflikten zu vermitteln und den Prozess zu begleiten, der sich zwischen den beteiligten Personen entwickelt. Ich werde nicht Partei für irgendwen ergreifen, denn ich bin nicht Teil dieser Wirklichkeit und lebe nicht in diesem Armenviertel. Am kommenden Freitag gibt es eine Versammlung aller Beteiligten. Ich weiß nicht, was dort geschehen wird, aber sicherlich werde ich die Lage und die verschiedenen Sichtweisen und Stimmen



*Lebhafte Elternversammlung
bei Peaby*

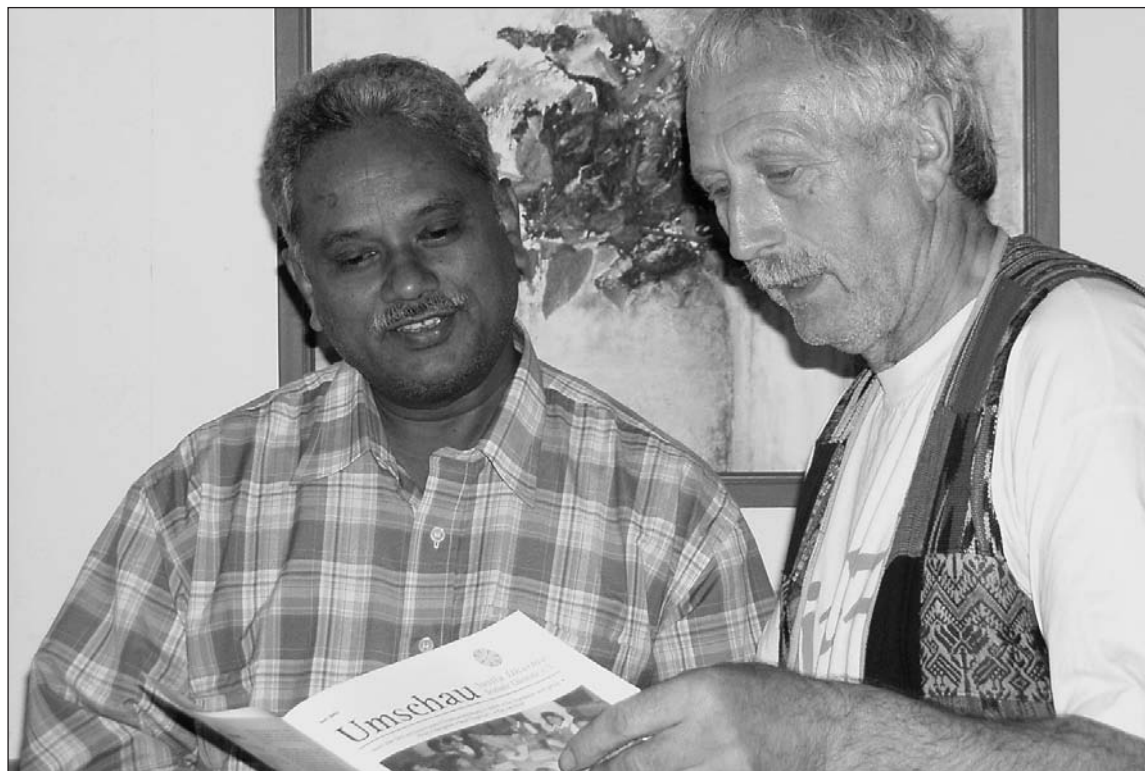
dann besser einschätzen können. Ich hoffe, ein Umfeld des gegenseitigen Respekts schaffen zu können, beruhigend zu wirken und Transparenz zu schaffen. Die Teilnehmer sind es, die entscheiden müssen, was sie für sich wollen. Immerhin haben alle etwas gemeinsam: Eine Schule und ihre Kinder.“

David Falconi, der Direktor der winzigen Schule, der nach langer Abwesenheit wieder ins Projekt zurückgekommen ist, schreibt zur gleichen Zeit: „Es hat die Schule und ebenso mich viel gekostet, dass ich mich vor vier Jahren hier unsichtbar machte. Vor zwei Wochen besuchte ich die Schule, eifrig, ein bisschen zu helfen. Überraschend fand ich Probleme vor. In der Art eines Schlichters wollte ich die Sache beilegen. Aber diese kleine Schule hat mehr Probleme als ein ganzes Land! Die Schulbehörde hat uns ein Ultimatum gestellt, dass wir einen Direktor mit Befähigungsnachweis einstellen und sieben Lehrer mit offizieller Prüfung zu ordentlichen registrierten Arbeitsverträgen mit Sozialversicherung und dem gesetzlichen Mindestlohn. Andernfalls würde man die Schule schließen!“

Dara liest sich vier Wochen später so: „Obwohl ich erst seit kurzer Zeit mit Peaby befasst bin, mag ich es doch schon sehr gern. Ich habe mich entschlossen, David bei der Abfassung eines Schulkonzeptes zu helfen, dessen Schwerpunkt die Hilfe für Kinder mit Lernschwierigkeiten sein wird. Dadurch können wir vielleicht die Haltung der Schulaufsicht etwas flexibler machen und zugleich bei den Studenten, die hier als Lehrer arbeiten, den guten Umgang mit den Kindern ins Zentrum ihrer Aufmerksamkeit rücken. Die Eltern wird ein solches Konzept auch beruhigen. Ich werde bis Juli bei den Peabys bleiben, denn ich mag nicht abbrechen, was gerade erst begonnen hat.“

Ein neuer Anfang ist gemacht und unsere Beharrlichkeit hat sich wieder gelohnt. Aber es erfordert eine Menge Geduld und Ausdauer, immer wieder Rückschläge hinzunehmen und immer neue Anfänge zu begleiten. Der Lohn sind tiefe Einblicke in die Lebenswelt im Projekt und die Gewissheit, dass die Kinder weiter eine Möglichkeit haben, zur Schule zu gehen.

Peaby ist ein Selbsthilfeprojekt der armen Vorstadtbevölkerung in Quito in Ecuador, die eine kleine Grundschule aus Gehwegplatten und Aluminiumprofilen selbst gebaut haben. Das Projekt ist ständig in seiner Existenz gefährdet, aber seit 20 Jahren hält es sich in wechselnden Formen zäh am Leben, weil die staatliche Grundschule am Ort hoffnungslos überfüllt ist.



Joe Rosario zu Besuch in Hamburg im regen Austausch mit Dag Lucke aus dem SD-Team

Bella und Joe Rosario hatten schon Beachtliches geleistet in ihrem Mithra-Projekt als sie sich mit ihrer neuen Idee an uns wandten: Zu ihrer Arbeit in elf Slums von Bangalore und dem großen Berufstrainingszentrum sollte nun noch eine Schule kommen mit einem pädagogischen Konzept, das eine kindgerechtere Ausbildung ermöglicht als die staatlichen Schulen. Eine Highschool sollte es werden, von der aus die Jugendlichen dann nahtlos in das Berufstrainingszentrum eintreten könnten - ihr kompletter Ausbildungsweg wäre abgesichert.

Sollen wir der Bitte um finanzielle Unterstützung entsprechen? Schließlich hat das Mithra-Projekt schon bewiesen, dass alle Vorhaben beharrlich, mutig und mit beeindruckender Fachkenntnis durchgeführt werden. „Die werden schon wissen, was sie tun.“ ist der erste Gedanke. Aber so ganz wohl ist uns nicht bei der Sache. Warum gleich eine Highschool und nicht klein anfangen mit einer Grundschule? Haben die Erfolge der letzten Jahre eine Art Größenwahn ausgelöst? Sind wir vielleicht gerade dabei, das Projekt durch unsere Hilfe zu einer Größe zu treiben, die es nicht mehr bewältigen kann?

In dieser Situation ist der Projektbetreuer besonders gefragt. Er kennt das Projekt und sein Umfeld am besten, kann die Lage am besten beurteilen. Aber er ist natürlich auch befangen, er steht dem Projekt sehr nahe, hat es schon mehrmals besucht und spürt am stärksten den Erwartungsdruck des Projektes.

Da ist die Distanz und Gelassenheit der anderen Teammitglieder gefragt. Wie sollen wir mit dem unguten Gefühl umgehen, das einem Förderantrag entgegensteht, der fachlich fundiert ist und sehr sinnvoll erscheint, wenn man ihn mit dem bloßen Verstand betrachtet? Wir müssen uns einfühlen in die Situation des Projektes - das ist schon nicht einfach, wenn man sich täglich gegenüber steht, noch viel schwieriger ist es, wenn Tausende von Kilometern zwischen uns liegen und zwei völlig verschiedene Kulturen uns trennen. Wir entscheiden uns nach ausführlicher Diskussion, beim Mithra-Projekt noch einmal nachzufragen, was ihre Beweggründe sind und was sie zu unseren Bedenken meinen.

Ergebnis des Prozesses ist, dass Mithra die Idee der Highschool zunächst zurückstellt und mit einer

Grundschule beginnt – mit unserer Hilfe.

Immer wieder stehen wir vor solchen Entscheidungen und wir machen wieder und wieder die Erfahrung, dass wir zusätzlich zu umfassender Information und fundiertem Fachwissen auch unsere Intuition brauchen, das Hören auf die innere Stimme und das Vertrauen darauf. Das ist ein wichtiger Faktor in unserer Arbeit geworden.



Eine Vorschulgruppe des Projektes Mithra



Bella Rosario bei Gesprächen mit Frauen in einem Slum von Bangalore

Die Mithra Foundation setzt sich seit 1989 für Frauen und Kinder ein, die in den Slums und auf den Gehwegen der Stadt Bangalore in Indien leben – unabhängig von Religion, Kaste, Rasse, Geschlecht und Sprache. Bei den Kinderprogrammen bemüht sich Mithra um die Gesamtentwicklung der Kinder, besondere Aufmerksamkeit wird dabei den Mädchen zuteil. Bei den Frauenprogrammen geht es vor allem um eine Wandlung des Wertesystems zu größerer Gerechtigkeit für Frauen. Zum Projekt gehören auch ein Berufstrainingszentrum und eine Schule mit einem kindgerechten pädagogischen Konzept. Mithra hat außerdem ein Unterrichtsprogramm zum Thema Menschenrechte entwickelt, das in 110 Schulen im Staat Karnataka eingeführt wurde.



Julia Frischeisen-Köhler besucht die Fundación Educativa Amor und lässt sich vom Projektleiter die Umsetzung des Konzeptes zeigen

Wenn man sich „Colegio Amor“ nennt in einem Land wie Kolumbien, das vom Bürgerkrieg zerrissen ist, dann möchte man mehr sein als irgendeine Schule - vielleicht ein Stück Zuflucht und Geborgenheit. Die Tanzkurse sind deshalb wichtig. Es gibt angegliederte Kleinbetriebe, in denen praktische Fähigkeiten honoriert und entwickelt werden. Durch guten Englisch- und Computerunterricht sollen auch die Kinder der Armen sich in der Welt von morgen zurechtfinden können.

Diese zusätzlichen Programme des Amor-Projektes haben ihren Preis und auch bei größter Sparsamkeit im Projekt kann Susila Dharma Deutschland das alles nicht allein leisten. Deshalb freuen wir uns, wenn das Projekt auch noch andere große Mäzene hat, die es ermuntern, seinen Weg konsequent zu gehen: Ein

Psychologe und ein Sozialarbeiter könnten doch eingestellt werden, die sich um die Flüchtlingsfamilien und die Drogenprävention kümmern, ein Berater auch, der in aller Welt Spenden einwirbt. So können die Lehrgelöhälter auf ein auskömmliches Niveau steigen und die Fluktuation der Pädagogen begrenzt werden.

Schön ist das alles - aber ehrlich ist es nur, wenn die Mäzene auch im folgenden Jahr dabeibleiben und die geweckten Erwartungen einlösen. Wenn diese solide, ehrliche Unterstützung fehlt, gerät eine gute Schule sehr schnell in eine rabenschwarze Krise. Dann kommt die Zeit, wo Susila Dharma Offenheit vom Projekt einfordert: Wo habt Ihr Euch wieder auf Neues eingelassen angesichts der Not um Euch herum? Könnt Ihr das alles schaffen? Welche schmerzlichen Anpassungen sind nötig? Wie realistisch ist das Budget?

Wir fragen sehr beharrlich nach, versuchen es auszuhalten, wenn Buchhaltung und Budgets immer wieder Fehler und Unstimmigkeiten enthalten, wenn Pläne sich zerschlagen, weil vertraglich zugesicherte Zuschüsse der Stadt Soacha ausbleiben, wenn horrende Kredite aufgenommen werden und die Dächer über den Klassen nicht mehr regendicht sind.

Erst jetzt, nach jahrelanger Beratungsarbeit und vielen Rückschlägen, scheint endlich eine kompetente Person die Buchhaltung übernommen zu haben - und das ist wiederum ein schöner Erfolg unserer Beharrlichkeit. So ist es: Das Projekt braucht transparente Unterstützer und wir brauchen ein transparentes Projekt.

Aber wie verhält es sich eigentlich mit uns, wenn wir andere informieren? In der Phase der großartigen Erfolge ist die Versuchung zur Schönfärberei groß: Was bisher nur Idee ist, wird als Programm angekündigt, kleine Fortschritte werden als Verwirklichung der Projektziele dargestellt. Zweifel und Bedenken bleiben ungesagt.

„Warum auch nicht?“ könnte man sagen. Schließlich dient es dem Projekt. Andere machen es auch so. Und in der Phase der Rückschläge würden sich vielleicht Ermüdungserscheinungen auf der Seite unserer kleinen und großen Geldgeber ausbreiten. Gerade wenn die Unterstützung am notwendigsten ist, könnte sie versiegen, weil angesichts so vieler Probleme Unmut und Enttäuschung wächst.



Die Schüler kümmern sich liebevoll um ihre Pflanzen

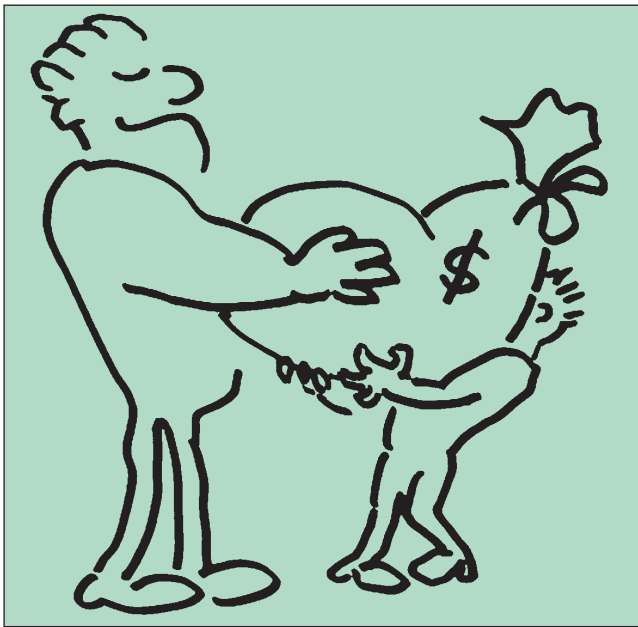
Susila Dharma verlangt von den Projekten Offenheit und gibt angesichts von Problemen nicht auf. Geben wir den Geldgebern die gleiche Möglichkeit, ehrlich informiert zu werden! Transparent über Projekte und andere Länder zu berichten ist ein wichtiger Grundsatz und ein mühsamer Lernprozess. Es gehört nicht nur Mut, sondern auch eigene Klarheit und Takt dazu.

Die **Fundación Educativa Amor** organisiert seit 1988 Schulausbildung sowie Freizeit- und Trainingsangebote für die Kinder armer Eltern im Süden der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá, wo es zu wenige staatliche Schulplätze gibt. Durch eine Pädagogik, die auf soziale Kompetenz, praxisbezogenen Unterricht sowie Zuneigung und gegenseitigen Respekt setzt, sollen die Kinder und Jugendlichen zu mündigen Bürgern erzogen werden, die ihre Rechte kennen und sich für die Gemeinschaft einsetzen.

Mit Geld verantwortlich umgehen

Ideen, Initiative und persönlicher Einsatz sind für das Entstehen und die Weiterentwicklung von Projekten das Wichtigste. Aber ohne Geld geht es natürlich nicht.

Wir haben die klare Verantwortung, eingehende Spenden sehr sorgfältig zu verwalten. Wir haben auch gelernt, dass es Projekten schaden kann, wenn sie zu schnell zu viel Geld erhalten, zum Beispiel wenn damit Vorhaben finanziert werden, die sich auf Dauer nicht allein tragen. Geld kann also auch eine zerstörerische Wirkung haben. Es geht deshalb darum, für jede Situation die richtige Summe herauszufinden.



„Wieviel ist richtig?“

Für den Umgang mit Spendengeldern haben wir feste Grundsätze:

- Geld ist kein Machtmittel gegenüber den Projekten.
- Das Geld soll so wirkungsvoll wie möglich eingesetzt werden. Maßstab für unsere Entscheidungen sind die tatsächlichen Möglichkeiten vor Ort und die Ziele des Projektes.
- Projekte müssen grundsätzlich einen finanziellen Beitrag im eigenen Land aufbringen.
- Die Verwendung der Gelder muss von den Projekten durch Finanzabschlüsse belegt werden.
- Kontrolle der Verwendung von Spenden ist selbstverständlich. Wichtiger jedoch ist geduldige Beratung der Projekte in Buchhaltung und Finanzplanung.
- Unsere Partner müssen wissen, dass es auch für uns eine erhebliche Anstrengung bedeutet, Spenden für die Projekte einzuwerben.
- Projektspenden werden ohne Abzug von Verwaltungskosten weitergeleitet. Freie Spenden decken die Kosten des Vereins.
- Der Weg des Geldes soll direkt und nachvollziehbar sein.
- Unsere Finanzverwaltung kann jederzeit von unseren Spendern eingesehen werden.

Susila Dharma – Soziale Dienste e.V. ist Mitglied in:

- Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO)
- Eine Welt Netzwerk Hamburg
- Paritätischer Wohlfahrtsverband
- Susila Dharma International Association (SDIA, Internationaler Dachverband mit Beraterstatus im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen)

Woher kommen die finanziellen Mittel?

Die finanzielle Grundlage des Vereins sind Spenden. Die Verwaltungskosten werden durch freie Spenden aufgebracht, so dass zweckgebundene Spenden in vollem Umfang dem jeweiligen Projekt zugute kommen. Einige Projekte werden zusätzlich durch Fördermittel vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), von Stiftungen und von SD-Organisationen anderer Länder unterstützt.

Spenden an SD sind steuerlich absetzbar.

Wir stehen gern mit weiteren Informationen über einzelne Projekte, über Möglichkeiten der Mitarbeit oder eine Mitgliedschaft zur Verfügung und freuen uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen:

Susila Dharma – Soziale Dienste e.V.

Jenerseitedeich 120 - 21109 Hamburg

Tel. 0 40 / 754 17 48 - Fax 0 40 / 754 75 74

E-Mail: sd-germany@susiladharmadharma.org

Internet: www.susiladharmadharma.de

Spendenkonten:

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 251 205 10 Konto 7464000

Postbank Hamburg

BLZ 200 100 20 Konto 48447206

Die Herstellung dieser Broschüre wurde unterstützt von:

